

Abonnement:
2 Mark vierteljährlich
bei 3 Bänden.
Zusätzlich die Post vierteljährlich 2 Mark
ohne Befreiung; 2 Mark 40 Pf. mit
Befreiung bei 3 Bänden.
Die „Bonner Zeitung“ erscheint jeden
Mittwoch Nachmittags 5 Uhr, an Sonn-
und Feiertagen Morgens in der Früh.
Expedition: Münsterplatz 12.
Telefon Nr. 40.

Bonner Zeitung.

— Bonner Tageblatt. —
Dreißundachtzigster Jahrgang.

Anzeigenpreis:
15 Pfennig für die 6-spaltige
Zeile oder deren Raum.
Kleinere Geschäfts-Anzeigen,
Werbungs-Gefuche u. s. w. bis 5 Zeilen
nur 10 Pf. die Zeile.
Stellen-Gefuche 5 Pf. die Zeile.
Alle Anzeigen bei Bezahlung für
3 und 4 Wochen frei.
Kontingente Anzeigen 20 Pf. für die Zeile
bei größtem und häufigsten Aufträgen
entsprechender Rabatt.

Nr. 202.

Druck und Verlag von H. Kreyer (Germania-Druck).

Bonn, Mittwoch, 29. Juli Nachmittags.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Kreyer.

1891.

Zum Eisenbahnwesen.

In Die Eisenbahnkatastrophen häufen sich während dieses Sommers in einer Weise, daß auch flachere Naturen sich einer nachhaltigen Besorgnis nicht entziehen können. Nur der allergeringste Prozentsatz der auf die Benutzung der Eisenbahn angewiesenen Publikums besteht ja aus Leuten vom Fach, denen ihre Sachkenntnis ermöglicht, sich inmitten der fast täglich größer werdenden Reihe von Bahnunfällen eine verhältnismäßige Unbefangenheit des Urtheils zu bewahren, und nicht unter dem Eindruck von sozialer Unruhe ein tiefes Mißtrauen gegen das moderne Verkehrsmittel und seine Betriebsorganisation überhaupt zu fassen.

Es wäre kaum verwunderlich, wenn vorläufig, bis die hochgehenden Wogen der allgemeinen Bewegung sich einigermaßen wieder beruhigt haben, der Eisenbahnverkehr sich erheblich verminderte und vorzugsweise auf diejenigen Bevölkerungselemente sich einschränkte, welche durch irgend ein unabwendbares Noth zu fahren auf der Eisenbahn gezwungen sind, d. h. wenn insbesondere der Vergnügungsfahrtverkehr nachließ. Man glaubt in der That — freilich spielen andere Ursachen dabei mit — schon etwas derartiges bemerkt zu haben. Es ist nämlich darauf aufmerksam gemacht worden, welche Wägen der Berliner Fremdenverkehr in diesem Jahre gegenüber den gleichen Perioden früherer Jahre aufweist, und es ist dieser Rückgang in unrichtigen Zusammenhang mit den zahlreichen Eisenbahnunfällen der letzten Wochen und der durch sie in weiten Kreisen des Publikums erzeugten Panik gebracht worden.

Auch die neueste Eisenbahnkatastrophe um Paris hat wieder einen vorzugsweise von Vergnügungsfahrern besetzten Zug betroffen; der Eindruck des Geschehenen wird durch die Entgegengesetztheit der Einzelheiten noch um ein Bedeutendes verstärkt.

Dem Laienbetrachter aus erscheint neben der Frage nach den Ursachen der sich fort und fort wiederholenden Massenverunglückungen die Forderung einer möglichst sofortigen und umfassenden Abhilfe ebenso nachdrücklich als menschlich berechtigt. Der Laie hält sich eben nicht gern und lange bei in die Tiefe dringenden, wegen ihres fachtechnischen Charakters ihm meist gar nicht oder doch nur schwer verständlichen und sein Interesse deshalb nicht fesselnden Untersuchungen auf; er will unmittelbar Erfolg sehen, unmittelbare Beruhigung theilhaftig werden, und eben deshalb kann ihm ein nicht nur noch geraume Zeit während der Zustand des Bangens kaum erportet werden.

Denn die Ursachen, auf welche sich die zahlreichen und folgenschweren Eisenbahnkatastrophen des In- und Auslandes, Europas wie Amerikas, zurückführen lassen, sind so mannigfaltig und liegen vielfach ganz und gar außerhalb des Zuständigkeitsbereichs der zunächst in Mitleidenschaft gezogenen Verkehrsfaktoren, daß von Anwendung einer allgemein erfolgversprechenden Sicherung absolut keine Rede sein kann.

Wenn aus diesen Umständen von unserem wirklich „leichtfertigen“ Publikum die Warnung gezogen würde, nicht zu oft zur Erzeugung des Massenverkehrs, der doch noch in fast allen Fällen als Hauptursache der einzelnen Unfälle in Betracht gezogen werden mußte, beizutragen, so würde man das als einen kleinen Vortheil aus großem Unglück betrachten können. Es ist wirklich ein Wagnis, von dem man sich befangen ist, man könne sich nur dann gründlich erholen, wenn man der Stille der gewöhnlichen Arbeit möglichst

weit entzogene. Leider ist eben die harmlose Freude an einem ruhigen Sonntagsnachmittagsausgang sehr weiten Kreisen des Bürgerthums völlig verloren gegangen.

Es wäre also höchst, von den Fachleuten völlige Befreiung von Unbefriedenheit zu verlangen, deren letzte Gründe viel tiefer liegen und die darum von ganz anderen Punkten aus bekämpft werden müssen.

Vom Tage.

• Ueber das Pariser Eisenbahn-Englisch ist nur wenig nachgetragen. Die in der Vorrede ausgeführten Reize sind bis auf drei erkannt; von den Bemerkungen sind bislang wenige getroffen. Die Unterhaltung in der Weltstadt dreht sich allgemein um die Schlußfrage: man wird das Resultat der amtlichen Untersuchung abwarten müssen. Der Unteroffizier des Bahnhofes von Vincennes und der Lokomotivführer des zweiten Zuges sind vorläufig verhaftet.

• Die russisch-französische Freundschaft hat durch die Kronkämpfer Vorgänge einen bedeutenden Schritt vorwärts gemacht. In Frankreich wird mit besonderer Begeisterung bemerkt, daß der Czar wirklich der französischen Flotte einen Besuch abgestattet hat und vor Allem, daß der „Selbstherrscher aller Reußen“ auf seiner Fahrt die Marseillaise hat spielen lassen und sie in aller Form als Nationalhymne geheißen, d. h. sie stehend angehört hat. Allzuviel mag der Czar freilich nicht dabei, etwa sich zeigende republikanische Gefühle lassen sich ja mit der Krone unterdrücken. — In England finden diese Liebesbezeugungen ganz ungeheurer Beachtung: freilich warnt der „Standard“ vor einer Ueberschätzung der Thatfachen, meint aber doch, Europa werde schließlich mit den unerwarteten Umständen rechnen müssen, daß Frankreich und England zeitweilig allenthalben bis an die Zähne gewappnet trotz abwartend zusammenhängen. Der Czar habe endlich seinen Widerwillen gegen eine offene feindliche Handhabung der Beziehungen mit der französischen Republik überwinden und einen großen, unerwarteten Schritt auf Frankreich zu gemacht, obgleich das bloße Dasein der Republik ein Vergehen gegen die politische theoretische Grundlage sei, worauf England beruhe. Nur Staatsrechtler ersten Ranges konnten den Czar bewegen, der Mittelpunkt der Feindschaft zu werden, wo die Pariser-Engländer geirrt wurde, er hätte dies vor sechs Monaten nicht gethan, es sei dies die Antwort auf die Erneuerung des Dreibundes; die Republik müge orthodoxen Augen immer noch „la grande impure“ bleiben, sie sei aber gut genug als Gegengewicht gegen den Dreibund. Der „Standard“ warnt schließlich Frankreich, es werde bloßes Werkzeug Russlands sein; er rüht, es solle sich lieber der Friedemacht anschließen. Dieser Rath sieht sich wie ein schlechter Scherz.

• Ein überaus anschauliches Bild von dem wüsten, jeder guten Gefinnung und Gestalt beraubten Treiben der Pariser Demagogen gibt ein Bericht über die außerordentlich zahlreich besuchte Entlastungs-Versammlung „gegen die schändlichen Abhängigkeiten der Deutschen der Kammer und das Cabinet der Preußen“, welche am Samstag Abend in der Salle Jové gehalten wurde. Jedem der beurlaubten Redner wurde von gemieteten Camélie und einigen Raivern ein Empfang bereitet, der bei Déroulède wenigstens aufrichtig sein mochte. Der Ehrenvorsitz wurde den Verbannten Rochefort und Boulanger ertheilt; theilnehmend führte den Vortritt der ehemalige Abg. Planteau, um welchen sich Déroulède, Francis Laur, Laisant, Ernest Roche und einige Zeitungschriftleiter der Partei geschart hatten. Die erste Rede hielt Paul Déroulède. Er schloß sich glücklich, eine so sympathische Böhrenschicht zu haben, die er mehr achtet und ehrt, als irgendeine im Palais Bourbon. (Vive Déroulède! A bas les Prussiens! Auf im Hintergrund des Saals: Vive Constant! Geheiß, Tumult. Die Bürger sangen an, sich zu schimpfen und zu balgen.) Déroulède griff weit zurück, bis zum Schandens-Bündel, der ihm Gelangweilt, die Verdienste Boulanger's herauszufischen. Seitdem der wacker Soldat von seinem Posten vertrieben und durch Valentin Deutschlands ersetzt wurde, sind Franzosen sich in tiefer

Seele gedemüthigt fühlen; aber Niemand wagt zu reden, man nimmt den Pöbelwuth fürchtend hin und läßt den Vorkämpfer Herdette in Berlin. Alle sind sie faul im Ministerium, Freinet wie Ribot, Constans und die Andern, (Vendus! Alle feil! Vive Constant! Pöbel, Geheiß.) Man hört von der Rede Déroulède's, der gewaltig geschwollen, sich den Schweiß von der Stirne wischt, ein Glas Wasser um's andere hinunterführt, nur noch die Schlagwörter: Patrie, Strasbourg, humiliations, die förmlich befehlst werden. Auch von dem Aufenthalt der Kaiserin Friedrich erzählt er der Versammlung, von der Freigabe der Regierung, welche ihm überall aufpöbelte, aber es doch nicht durchzuführen vermocht habe, daß die Kaiserin, wie sie gewöhnlich hätte, die Berliner internationale Ausstellungsfeierlichkeit. Die spezielle Behandlung der Vorfälle überließ Déroulède seinem Freunde Francis Laur, welcher die Regierung der Lage und des Berathes beschuldigt; sie brauche auf Grund des Frankfurter Vertrages den Pöbelwuth nicht zu dulden.

Nach Laur's von Entstellungen wimmelnde Rede nahm die Versammlung folgende ausgiebig schon gemachte Tagesordnung an: „Die am 25. Juli 1891 in der Salle Jové versammelten französischen Bürger haben die anti-nationale Haltung der Minister und der 410 Ministeriellen, welche ihnen beipflichteten. Sie verlangen die Absetzung des unheimlichen Reichskanzlers Frankreichs in Berlin, Jules Herbet, und fordern die Regierung der französischen Republik auf, überreizt die Deutschen in Frankreich denselben Maßregeln zu unterwerfen, welche seit 1888 in Belgien gegen die Franzosen angewandt wurden. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik! Es lebe die Volksherrschaft!“

Auf dem Programm stand noch ein halbes Duzend Redner; aber das Turnier mußte schon bei dem dritten, Ernest Roche abgebrochen werden, da Niemand mehr seine Worte hörte. Aus dem „Internationale“ erzählt man, daß er als Minister in Anklagezustand versetzt wurde; darüber, der die Marine desorganisiert, Freinet, der die Schatzkammer der Landesvertheibung verfallen läßt, Ribot, der die Finanzen vergrub, Constans, der die Arbeiter moralisch, Ribot, der mit Complimenten auf die Ereignisse des Deutschen Reiches antwortet u. s. w. Nachdem Ernest Roche dann noch seinen Correspondenten Henri Rochefort den „König der Republik“ genannt hatte, wurde eine zweite Tagesordnung, welche der französisch-russischen Allianz galt, verlesen und durch Zustimmung, Hände-Aufheben, Prüllen guthießen. Die Versammlung schloß sich, kam es noch zu einigen Prügeleien im Saal; draußen hielten sich Boulangisten und Anarchisten wohl vor solchen Rundgehungern, denn in der Rue de Belleville bildete die Polizei Spalier.

• Gelegentlich seiner norwegischen Reise ist König Oscar von Schweden in Kopenhagen von der deutschen Corvette „Blücher“, deren Namen bemerkt waren, begrüßt worden. Später wurden dann die Officiere des deutschen Kriegsschiffes zur königlichen Tafel geladen. König Oscar trauet, nachdem er zunächst ein Döck auf Kopenhagen ausgedrückt, auf den Deutschen Kaiser, worauf die Tafel-musik „Die Wacht am Rhein“ anstimmte. Beliebt dürfte dieser Vorgang etwas abfälschend auf die französische und russische Presse wirken, welche in tendenziöser Entstellung der That anders als einen gewöhnlichen Höflichkeitsschick den Begrüßung des französischen Gesandten durch den König von Schweden den Anschluß der skandinavischen Reiche an das angeordnete russisch-französische Bündnis in nächste Aussicht stellt.

• Die Chicager Ausstellungsdelegirten, deren demnächstiges Eintreffen in Berlin bereits angekündigt worden ist, haben in Deutschland eine Aufgabe zu erfüllen, auf deren erfolgreicher Erfüllung von der öffentlichen Meinung Amerikas großer Werth gelegt wird. Im Prinzip ist die Beteiligung Deutschlands an dem Chicager Unternehmen ja bereits entschieden. Es gilt nun, einer möglichst zahlreichen und imponenten Delegation der deutschen Industriellen, namentlich der Großindustriellen, die Wege zu ebnen, und es scheint, daß gerade unter diesem Gesichtspunkte die amerikanische Delegation auf deutschem Boden eine besonders umfassende Thätigkeit zu entfalten gedenkt, nachdem transatlantische Blätter von Zeit zu Zeit immer wieder mit Informationen aus Deutschland

Nur eine Tänzerin.

94) Roman von H. Palmé-Pahlsen.

54. Kapitel.

Die Vorstellung ist fast zu Ende gewesen. Auch Herr von Bracht hatte derselben beigewohnt und verließ, fortgesetzt von dem Strom der Menge, das Theater, klagte seinen vor dem Portal stehenden Wagen und ließ sich von den schnellen Pferden, deren Fuße der Straße wegen geklopft worden waren, im schnellen Trab auf sein Auto hinauffahren.

Im Herdengang brachten noch Richter. Trotz der heißen Stunde war der flackernde Schein der Lichter. In dem großen überdachten Gemach lag die alte bayerische Dame vor dem hadernden Rausch, Raie und Hölle in eine Beklemmung, denn es fehlte sie trotz der fieberhaften Spannung, in der sie sich angelassen befand. Vor ihren Augen die Vorgänge haltend, blühte sie nach der sich öffnenden Thür und sah aus dem Wägen des Herrentretens, noch ein derselbe ein Wort gesprochen, was sie zu hören gewünscht hatte. Sie wollte fragen, aber ihre Stimme schien zu versagen, denn sie beachte kein ähnliches Wort hervor, als sie die Lippen öffnete.

Ein kleiner Vinscher war dem eintretenden Gutsbesitzer entgegengekommen, aber noch bei Seite geschleudert worden.

„Ein verfluchter Abend!“ rief Herr von Bracht zwischen den Bühnen hervor, in der wüthenden Stimmung den Guten-Abend-Bruch und jede Pflicht, deren er sich sonst beistellte, verzeihend. „Heb' mich an, Tante, und Du wirst wissen, weshalb ich ihn verfluchte an mich muß.“ Versetzt diese Sprache, die ihn aber in einer Stimmung, daß ich Alles verfluchen möchte, was mich gerade in die Finger kommt.“

„Wähle Dich, Voto, Du machst mich noch nervöser, als ich bin. Sie hat gefallen — natürlich — und wird angeheilt — und —“, ihre Stimme versagte wieder. Sie hatte ihren bayerischen Oberkörper weit vorgebeugt und sah ihren Rufen mit unangenehm verzogenem Gesicht an.

„Schlafen? Das Wort sag nicht — die Leute waren einfach verrückt. Wenn das Drucker nicht dazwischen getreten, ich glaube, sie wären auf die Bühne geschwungen und hätten ihn —“, er ließ ein ironisches Gesicht aus — „die lassen Hölle gefühl. Die Verblendung vor gar zu widerwärtig. An Straße und Rausch hatte natürlich kein Mensch gedacht — nach dem Hiesigen — beim letzten Akt aber flogen trotzdem noch wieder auf die Bühne, wahrscheinlich auf den nächstliegenden Ausläufer bedacht. Na, und der Standort im Theater, dieser obenbedeckende Balkenraum — wie gesagt, es war nicht zum Ausgehen und auch nicht — zum Ausgehen.“

„Und gesagt wurde gar nicht?“ fragte die alte Dame mit trockener, beifester Stimme.

„Ich machte einmal den Versuch dazu hinter dem Tuschentuch — zu hören war nichts davon, und Vorfall überließ geboten — ich glaube, die verdächtige Waise hätte mich an die Luft gesetzt, am liebsten geschloß, wenn ich meine hochverehrten Verwandten offenbart hätte.“

Herr von Bracht, der sich seiner Tante am Rausch gegenübergesetzt hatte, stand auf und wechselte seinen Platz. Ohne und Hölle fanden nirgend Ruhe. Nächst die Lippe desigen, nahm er eine ihm in die Hand gestohlene Zeitung, holte dieselbe zu einem Ansehl und warf dieselbe in die aufstehende Luft.

„Wären denn Deine Freunde nicht dort, diejenigen, die sie damals so herzlich ausgerufen hatten?“ fragte Frau von Bracht mit zuckender Lippe. „Die mit bekannten Offizieren vom Regiment. —“, waren ausgeblieben, der in die bekannte Bildhauer vertritt, der eine und Andere zu verblüht, und was's nicht der Fall gewesen — wären sie auch gekommen, gesagt hätten die Hölle nicht wider. Was war vorher abgemacht. Sie sind alle in die Versammlung. Es lag ihr ein ganz vortheilhaftes Publikum gegenüber, dessen Verfall seine Grenzen kannte.“

„Ihre Anwesenheit ist also gefehlt?“

„Wann haben Sie?“

„Sie werden hier bleiben, die Hölle nicht verlassen.“

„Höchst unklar und unpraktisch, wenn sie das thäte, böhte Herr von Bracht, so also werden wir sie nicht lein. Das Hiesige — ihr Sturz auf der Bühne, ihre Krankheit, die gekloste, ansehnliche Kritik — der Scribbel hätte die damals geschickter ausfallen müssen, die geschehenen Intelligenzen, alles Dies hat der Verlust mehr genügt als gefehlt — sie bleibt.“

„Schredlich!“ Frau von Bracht erhob sich nun auch und ging mit leisen Schritten erregt im Zimmer auf und nieder. Herr von Bracht hockte mit einem Schreien mechanisch im Feuer herum. Es entstand eine Pause.

„Wären wir hier nicht anständig, liebte man nicht die Scholle Erde, auf der schon unsere Väter Wäse stand?“ fragte sie dann mit beifester, kurzatmiger Stimme. — „Voto, ich sage auch beifester Gegenfort.“

„Was sagen die unzufriedenen Vorstellungen?“ entgegnete er hart.

„Wirst Du denn keinen Rath? Weid öffnet doch sonst Thür und Thor — freilich, sie wird jetzt viel genug einsteigen — durch die schamlosen Ränke — o, Vinsch — Sohn, der Du in der Erde schlummerst, welche Schande hat Du Deiner Familie angethan durch diese Heirat!“ rief sie in hervorbrechender Heftigkeit hervor. Daß es in ihrer Wuth gelegen, nach ihrem Sinne sich eine glückliche Familie herauszusuchen, in Freiheit und

Frei, daß ihre Heirath die das junge Mädchen in die fremden Bahnen gelassen, das verzog sie.

Sie hatte ihre feinen Hände zusammengepreßt und mit einer Bewegung der Verzweiflung in die Höhe gehoben.

Herr von Bracht ließ sich durch den Aufbruch dieser plötzlichen Aufwallung, die ihm vielleicht nichts Neues war, keineswegs rühren, er blühte nicht einmal auf, schweigend beobachtend und harter gedankenvoll und in Ruhe. Frau von Bracht blieb nun vor ihrem Rufen stehen.

„Sag' Voto, glaubst Du, daß sie noch nicht geklopft hat?“

Er rief die Hölle.

„Ich sagte Dir bereits schon, Tante, daß mir der junge Pöbelst in seinem Benehmen gegen mich oder vielmehr demüthig seiner Erwartungen über die Tänzerin auffällig erscheint. Und eben dieser ist es, der sich einer gewissen Kunst überheißelt. Nun kennst Du ja Pöbelst, der kleidet nicht auf halbem Wege stehen. Es gibt keinen leichtfertigeren Fremden, wie ihn. Ist er erst ganz vertraut mit ihr — wie zum Beispiel mit dem Knecht, — so läßt er ihr das Geheimnis von den Lippen ab, wenn — das nicht vor ihm schon ein Anderer getan hat“, sagte er mit einem qualvollen Lachen hinzu: „daß sie eine Bracht ist, kann sie jeden Tag beweisen.“

„Aber Du sagst ja — Du meinst —“

Herr von Bracht blühte auf.

„Was soll ich gesagt und gemeint haben?“ fragte er gegen die sonstige rückwärtsgekehrte Gemüthsart unmißverständlich, „verzeihe den Ton —“, entschuldigte er sich auch sofort, „ich bin meiner selbst nicht mehr mächtig — den ganzen Abend habe ich den Grimm wort- und thätlos niederzuschlagen müssen — bis zum Erschauen.“

„Ich weiß — ich weiß —“, bestiegte sie, „sicherlich Du nur aus, hier zwischen unseren vier Wänden brauchen wir uns keinen Döck anzuhängen. Sagtest Du nicht von — na, von der Verlust, daß sie sich von allem Verlehen fern hält, daß sie —“

„Daß sie sich jetzt ant gehalten hat, die Ansicht habe ich — ja. Wir brauchen und ja nicht vorzubeugen. Sie hat sich für sich selbst, man lobt ihre Moral, ihre Zurückhaltung, ihren — Bracht'schen Geist“, blühte er.

„Bitte, lasse diese Einbreuungen, Du zerstörst mich das Herz durch diese bittere Ironie nur noch mehr.“

„Aber oder wird's anders werden?“ — „Ich er schonungslos fort, — ich schon anders geworden. Was sagst Du — der Pöbelst hat ihr eine Wohnung in der Stadt gemietet.“ —

„Voto!“

